

R a s c i e n .

Von

Theodor v. Ippen,

k. und k. Consul.

I.

Zwischen Serbien und Montenegro, im Norden durch Bosnien, im Süden durch Albanien und Macedonien begrenzt, liegt ein schmaler, langgestreckter Streifen Landes, welchem bisher eine allgemein gebrauchte Namensbezeichnung weder von geographischer, noch von politischer Seite zuerkannt wurde. Die gegenwärtig zumeist gewählte Bezeichnung „Alt-Serbien“ ist keine correcte, aus Gründen, die später auseinandergesetzt werden sollen. Diesem serbisch-politisirenden Namen steht der türkisch-politisirende Name „Kosovo“ gegenüber, von den Türken deshalb gewählt, weil das oben umschriebene Gebiet durch die Kosovosehlacht türkische Provinz wurde.

Nun besass jedoch dieses Gebiet, bevor die eben erwähnten Bezeichnungen aufkamen, seinen Namen, welcher zwar immer gekannt, langsam ausser Gebrauch gekommen, aber die passendste Bezeichnung ist und die allgemeine Annahme verdient: Rascien. So hiess es nach der Stadt Ras, dem heutigen Novibazar, dem einstigen Mittelpunkt jenes kleinen Fürstenthums (župa), aus welchem sich später das grosse Kaiserreich des Dušan herausbildete. Der Name Rascien ist sohin ein Name von historischem Gewicht, den Geographen geläufig und in der Kirehensprache erhalten, welche eine eparchija rasijska kennt. Von der einstigen Stadt Ras hat nur der Bach, welcher sie durchfließt, seinen Namen „Raška“ bewahrt; beiläufig vier Stunden von Novibazar mündet er bei der serbischen Grenzstadt gleichen Namens in den Ibar.

Die Bezeichnung „Alt-Serbien“ wäre ja, wenn sie sich auf das erwähnte Gebiet beschränken würde, insoferne richtig, als hier der Ausgangspunkt des alten serbischen Reiches war, und sohin mit Rascien — dem ersten Namen dieses Reiches — identisch. Was sie unannehmbar macht, ist, dass sie auf Gebiete ausgedehnt wird, welche geographisch und ethnographisch zu Albanien und Macedonien gehören, wie die Bezirke Ipek, Djakova, Prisen einerseits und Uesküb andererseits, welche nur einige Zeit lang als oberste Provinzen zu dem serbischen Reiche, als dieses in seiner Blüthe stand, gehörten.

Der Fachmann muss also vorziehen, die geographisch und ethnographisch begründeten Namen Albanien und Macedonien für die bisher darunter begriffenen Gebiete uneingeschränkt beizubehalten und das wirkliche „alte“ Serbien mit seinem legitimen Namen Rascien zu bezeichnen.

Nach drei Seiten ist die Ausdehnung Rasciens durch politische Grenzen gegeben: die Landesgrenzen von Bosnien, Montenegro und Serbien; gegen Albanien und Macedonien hat es folgende geographische Grenze: von der östlichsten Ecke Montenegros, der

Mokra planina ab, den Žljeb und seine Crête, welche die Wasserscheide zwischen Ibar und Drin bildet; dann mit einer Schwenkung nach Süden die Djević- und Crnojeberge, welche den Westrand des Kossovopolje bilden; dann die Crête der östlichen Hälfte des Šar; ferner, die Lepenacspalte zwischen dem Ljubotrn und dem bulgarischen Karadag (Crna gora) übersetzend, die Crête des letzteren und schliesslich die vom Rujan auslaufende Kette — Wasserscheide zwischen Vardar und Morava —, welche am Sv. Ilija-berge die südlichste Grenzspitze Serbiens trifft.

Rascien begreift die folgenden politischen Bezirke (Kaza): Plevlje (Tašlidža), Prjepolje, Kolašin, Bjelopolje (Akova), Sjenica, Nova-Varoš, Berana, Rožhaj, Novibazar, Mitrovica, Drenica, Vučitrn, Priština, Gilan und zum Theil Preševo. Es bildet einen Theil des 1879 neu errichteten Vilajets (Provinz) Kossovo, dessen Hauptstadt Uesküb ist, und welches nebst dem noch albanesische und macedonische Bezirke enthält.

Rascien ist in seinem nördlichen Theile ein ausgesprochenes Gebirgsland und zeigt eine der bedeutendsten Bodenerhebungen auf der Balkanhalbinsel; im Ganzen und Grossen verläuft die Neigung von Süden nach Norden, und sämmtliche dieses Gebiet durchziehende Gebirgsketten lassen sich auf einen im südlichen Winkel desselben gelegenen Knotenpunkt, d. i. auf das durch den Žljeb und Kom und die sie verbindende Kette der albanischen Alpen gebildete Massiv, zurückführen. Zwischen diesen Gebirgsketten sehen wir ebensoviele Flüsse, ebenfalls aus diesem Knoten in der Richtung von Süden nach Norden — der allgemeinen Neigung des Landes entsprechend — ihren Lauf nehmen. Die hauptsächlichsten Gebirgs- und Flusszüge sind:

1. Vom Kom ausgehend zwischen Tara und Lim die Bjelašica-Stožer-planina, Kraljevagora, Ljubična-planina. Von diesem Ast zweigt ab:

- a) Zwischen Lim und Čhotina die Mihajlović-, Babinje- und Pobjenik-planina,
- b) zwischen Čhotina und Veležnica die Korjen-planina.

2. Von der Mokra-planina ausgehend zwischen Lim und Vapa (Uvae) die Smiljevica-, Kruševica- und Giljena-planina mit den ferneren Abzweigungen der Jadovnik- und Kosarina-planina einerseits und der Zlatar-planina andererseits, zwischen welchen die Miloševa zum Lim fliesst.

3. Vom Žljeb ausgehend der Hajla, die Jarut- und Štavica-planina mit den Abzweigungen Vapa und Raška der Suha-gora und zwischen Raška und Ibar der Rogozno-planina.

4. Endlich die Kette, welche vom Žljeb als rechte Uferbegleitung des Ibar unter verschiedenen Benennungen bis Mitrovica streicht und Rascien vom albanesischen Bezirke Ipek scheidet.

Der südliche kleinere Theil Rasciens zeigt eine viel einfachere Gestaltung; er besteht aus der Hochebene des Kossovopolje (Amselfeld) und dem Abfalle der Höhenzüge, welche diese Ebene von allen Seiten einschliessen, und auf deren Crête die Grenzen Rasciens liegen; dies sind im Westen die Djević- und Crnojevakette, welche das Kossovopolje von der albanesischen Drinebene, der Metoja, scheiden; im Süden die östliche Hälfte des Šar-dag und der Kara-dag, welche das Kossovopolje von der macedonischen Ebene scheiden; im Osten die serbischen Grenzgebirge Poljak- und Kopaonik-planina. Auch dieser Theil Rasciens hat vorwiegend eine Neigung von Süden nach Norden, denn sein hauptsächlichster Wasserlauf, die Sitnica, fliesst in dieser Richtung; nur in seinem südlichen Theile ist dies anders, denn da fliesst der Lepenac von Nord nach Süd und die Morava von West nach Ost.

II.

Für die Römer war Rascien blos ein Durchzugsland. Der hauptsächlichste Stützpunkt ihrer Herrschaft in diesem Theile der Balkanhalbinsel war Naïssus (Niš); zur Verbindung ihrer Küstenplätze an der dalmatinischen und illyrischen Küste mit Naïssus unterhielten die Römer Strassenzüge, welche zum Theil durch Rascien führten. Der nördliche Theil desselben gehörte zur Provinz Illyricum, der südliche zu Dardania; doch mag das Abhängigkeitsverhältniss der theils keltischen, theils illyrisch-albanesischen Bevölkerung zur herrschenden Macht ein ziemlich loses gewesen sein und letztere sich beschränkt haben, ihre Militärstrassen und Posten zu behaupten.

Von diesen Strassenzügen liegen zwei zum Theile innerhalb Rasciens. Zunächst die Strasse, welche von der Küste bei Narona, das Narentathal hinauf, gegen Sarajevo und von dort nach Südosten zog. Ihre erste Station in Rascien befand sich in der Nähe der heutigen Stadt Plevlje (Tašlidža). Beiläufig eine Stunde westlich der heutigen Stadt, am linken Ufer des Baches Veležnica, wenige hundert Schritte oberhalb der Mündung desselben in die Čehotina, liegen die Trümmerreste einer grösseren Ansiedlung; sie sind so vollständig zerstört und von der Erde begraben, dass es grösserer Arbeiten bedürfte, um eventuell den Plan dieser Anlage festzustellen; erkennbar sind nur 2—3 Hausanlagen, sonst findet man nur von Gestrüpp überwachsene Trümmerparcellen; an den gewöhnlichen römischen Flachziegeln ist kein Mangel. Viele behauene Steine, theils mit Inschriften theils mit kunstlosen Sculpturen geschmückt, sind von hier verschleppt worden und finden sich in den Moscheen Plevljes und besonders in der orthodoxen Kirche Sv. Ilija nächst Plevlje eingemauert; bei der letzteren liegen auch einige Grabsteine mit Inschriften und kleine Grabmonumente. Für diese Ansiedlung hat Mommsen den Namen Sapua, Hoernes den Namen Staneclj gefunden.

Der weitere Verlauf dieser Strasse bis Novibazar ist nicht festgestellt; man weiss nicht, ob sie der heutigen Communication über Prjepolje und Sjenica folgte, wogegen das Bedenken obwaltet, dass auf dieser Strecke bisher keine römischen Reste gefunden wurden. Dagegen sind circa drei Stunden Linaufwärts von Prjepolje, beim Orte Brdarevo, Reste einer steinernen Ueberbrückung des Lim, und in der Umgebung von Bjelopolje zahlreiche Trümmerstätten vorhanden; letztere sind allerdings bisher nicht durchforscht, so dass man nicht weiss, ob sie der römischen oder der serbischen Zeit angehören. Besonders bedeutend sind die Baureste bei dem Dorfe Korita in Bihor; die Strasse kann daher auch über Brdarevo nach Korita und von dort durch Pešter über die alte Stätte Sopočani nach Novibazar geführt haben.

Novi-Bazar war jedenfalls wieder eine römische Station; man hat für dasselbe den Namen Asinoe gefunden. Eine kleine Stunde von der Stadt, den Lauf des Raškabaches abwärts, ist eine starke, circa 30 Grad heisse Schwefelquelle, welche ein noch aus römischer Zeit stammendes Bassin speist; dieses octogonale Steinbassin ist mit einem geräumigen Kuppelbau, welcher mehrere Nischen hat, überwölbt; ein zweiter solcher Kuppelbau, jetzt jedoch in Ruinen, liegt dicht daneben; dieses Bad wird von den Einheimischen kurzweg banja (Bad) genannt.

Am jenseitigen, linken Ufer der Raška ist eine Kirche des heil. Peter (Petrova crkva), welche ursprünglich ein römischer Tempelbau gewesen sein dürfte; es ist ein rechteckiges, massives Gebäude, dessen Einzelheiten unter seiner modernen Ausgestaltung für den flüchtigen Beobachter nicht erkenntlich sind. Ausser diesen beiden Denkmälern aus der Römerzeit sollen um Novi-Bazar herum noch zahlreiche bearbeitete Steine und andere Bauwürmer gefunden werden.

Von Novi-Bazar führte die Strasse über Mitrovica zur Station Vicianum auf dem Kossovopolje, d. i. nach dem heutigen Dorf Čaglavica, eine Stunde südlich von Priština; auch hier sind Trümmer und Inschriftsteine zu finden, von denen mehrere beim Baue der Klosterkirche von Gračanica verwendet wurden. In Vicianum traf auch die römische Strasse ein, welche vom illyrischen Küstenplatze Lissus (heute Alessio) in das Innere der Halbinsel nach Naissus (Niš) führte; der Verlauf dieser Strasse durch Albanien ist bisher ganz unbekannt, doch ist die Hypothese zulässig, dass sie im Grossen und Ganzen dem heutigen Saumwege von Djakova gegen Scutari entsprach; aus der Metojaebene des weissen Drin, von Djakova oder Prisren aus, führte sie dann in das Kossovopolje.

Zu bedeutender Wichtigkeit und zu seiner grössten Blüthe gelangte Rascien im Mittelalter, im 12., 13. und 14. Jahrhunderte. In ihm war der Ausgangs- und Kernpunkt des mittelalterlich-serbischen Reiches der Nemanjiće, und zahlreich sind die Erinnerungen und Denkmäler aus jener Zeit. Die erste Residenz der Gross-Župane von Rascien aus dem Hause Nemanjas war Ras, das heutige Novibazar; die späteren Könige aus diesem Hause verlegten ihre Residenz nach Priština, offenbar weil dieses der Richtung, in welcher sie die Ausbreitung ihrer Herrschaft anstrebten, besser entsprach. Car Stephan Dušan endlich, welcher die Grenzen des serbischen Reiches weit nach Albanien und Macedonien hinein ausdehnte, wählte als Residenzen Prisren und Skoplje. Später wurden wieder Priština und schliesslich Kruševac und Semendria in Serbien Sitze der Landesherren. Ob die heutige, mitten in der Stadt gelegene Citadelle von Novibazar die Reste der einstigen serbischen Fürstenresidenz enthält, ist nicht festgestellt; der äussere Anblick ist ein ganz moderner, und auch die Baulichkeiten im Innern scheinen neuen Datums zu sein. Von der Residenz in Priština sollen vor Jahren noch die Umfassungsmauer und kleinere Reste vorhanden gewesen sein; bei dem Neubau des heutigen Kreisregierungsgebäudes, welches auf dieser historischen Stätte steht, verschwanden auch diese.

An sonstigen Ruinen von Schlössern und Burgen — Zeugen der selbstständigen Geschichte und Blüthe Rasciens — ist kein Mangel. Das Volk bezeichnet sie jetzt allgemein als „Jerina“, und die Sage behauptet, sie wären zumeist von einer serbischen Fürstin, welche sich vor dem Andringen der Türken allmählig von Kossovo aus zurückzog, errichtet worden, um jede Spanne Erde ihres Reiches gegen den Feind zu vertheidigen. Die Burg Zvečan bei Mitrovica ist als zeitweilige Residenz der serbischen Herrscher bekannt. Eine Stunde östlich von Prjepolje, an der von diesem Orte nach Sjenica führenden Strasse, ragt auf einem isolirt aus dem Thale des Miloševabaches sich erhebenden Felskegel eine grosse, noch im zerstörten Zustande feste Burg empor, welche wohl einstens dieses Thal und die durch dasselbe führende Communication sperrte; sie führt jetzt den türkischen Namen Hissardžik (die kleine Veste). Zwei Stunden Limabwärts von Prjepolje, hart am linken Flussufer beim Dorfe Gjurovo, ist die namenlose Ruine einer Burg, die einst hier das Flussthal beherrschte; sie wird Jerina oder Gradina genannt. Bei dem Dorfe Kozica, sechs Stunden südöstlich von Plevlje, auf der Stožer-planina ist gleichfalls eine namenlose Burgruine „Jerina“.

Während des Niederganges des Reiches der Nemanjiće, nach dem Tode des Caren Stephan Dušan, gelangte der nördliche Theil Rasciens in den Besitz der bosnischen und später der hercegovinischen Fürsten; an jene Epoche erinnert die Burgruine Kukanj, zwei Stunden Čehotina-abwärts von Plevlje, auf einem circa 100 M. steil zum Flusse abfallenden Felskegel; die Bauern der nahen Dörfer bezeichnen diese Ruine als einstigen Sitz des „herceg Stjepan“.

Die geistlichen Denkmäler aus der Blüthezeit Rasciens sind noch viel bedeutender. Das Kloster Sv. Trojica in Plevlje ist die Schöpfung eines Nemanjić; es verwahrt als hochverehrte Reliquie den Bischofstab des heil. Sava; als die Türken den Leichnam dieses Heiligen aus dem Kloster Miloševo nach Belgrad entführten, wusste ein Frommer durch Bestechung sich in den Besitz des beim Leichnam befindlichen Stabes zu setzen, um wenigstens diesen dem Lande zu erhalten. Die Kirche des heiligen Erzengels Michaels — Sv. Archangjel — in der Pobláca, fünf Stunden nördlich von Plevlje, ist von einem den Nemanjićen durch die weibliche Linie verschwägerten Gründer erbaut worden. Das Kloster Banja bei Priboj ist eine Gründung des Königs Uroš I (veliki kralj), das Kloster Miloševo bei Prjepolje eine solche des Königs Wladislav. Nächst Novibazar steht die jetzt als Fort verwendete Ruine des Klosters Gjurjjevi stupovi. Auf dem Kossovopolje endlich steht, eine Stunde von Priština, die von König Milutin erbaute Klosterkirche von Gračanica, der schönste und besterhaltene Kirchenbau in Rascien. Zerstört sind ferner die Klöster Archangjel, Dovolj, Bličkova und Sokolac im Kolašin.

Mit der Eroberung durch die Osmanen 1459—1463 beginnt für Rascien wieder eine mehrhundertjährige Periode der Bedeutungslosigkeit und Vergessenheit. Es bildete zwei Sandžaks, das von Novibazar und das von Kossovo. Einige rascische Bezirke, die von Bjelopolje, Berana, Rožhaj, gehörten jedoch bis zum Jahre 1852 zum Ejalet Scutari. Zu Anfang dieses Jahrhunderts, als die Macht der Feudalherren in den Provinzen ihren Höhepunkt erreichte und sie sogar verführte, gegen den Grossherrn Front zu machen, war es im Sandžak Kossovo Mahmud Pascha Begola aus Ipek und im Sandžak Novibazar Ejub Pascha Ferhatbegović, die die Führer des Adels und die wahren Herren in diesen Landstrichen waren und denselben wieder selbstständiges Leben einhauchten.

III.

Ueber die Bevölkerung Rasciens fehlen verlässliche Daten. Wir besitzen nur approximative, auf Grund nicht immer verlässlicher Schätzungen gewonnene Zahlen. Diese weisen für Rascien, d. i. die heutigen Sandžaks Tašlidža, Jeni-Bazar und Priština, nebst den Bezirken Berana und Trgovište (Rožhaj) 296.805 Seelen Gesamtbevölkerung nach. Was die ethnographische Vertheilung dieser Bevölkerung betrifft, muss man, gerade wie bei der geographischen Beurtheilung des Landes, das nördliche Rascien vom südlichen trennen.

Im nördlichen Theile ist die Bevölkerung mit Ausnahme eines geringen Bruchtheiles homogen slavischen, speciell bosnischen Stammes. Die Bezirke Plevlje, Prjepolje, Kolašin, Bjelopolje, Berana, Nova-Varoš sind ausschliesslich, Sjenica, Novi-Bazar, Mitrovica und Rožhaj zum grössten Theile vom bosnischen Stamme bewohnt. In den letzteren vier Bezirken finden sich daneben auch albanesische Volkselemente. Den Albanesen wohnt nämlich eine sehr starke Expansionskraft inne, und so haben die Stämme Ostalbaniens die Grenzen ihres Gebietes gegen Rascien nach Osten und Norden überschritten. Am stärksten ist das albanesische Element im Bezirke Rožhaj und hier besonders im Thale des Ibar; längs dieses Flusses gelangte es auch in den Bezirk Mitrovica; die Stadt Mitrovica selbst wird von zahlreichen Albanesen bewohnt. An Rožhaj schliesst sich im Norden die Landschaft Pešter, welche theils zu dem Bezirke Sjenica, theils zu dem Bezirke Novi-Bazar gehört; auch sie ist von Albanesen bevölkert. Diese Albanesen, deren Gesamtzahl 30.000 Seelen betragen dürfte, sollen durch die Massenauswanderungen der serbisch-christlichen Bevölkerung in den Jahren 1690 und 1737 und durch die so freigewordenen Wohnstätten aus dem Mutterlande herbeigezogen

worden sein; sie ragen wie ein Keil tief nordwärts nach Raseien hinein, westlich von den rein slavischen Bezirken Berana und Bjelopolje, östlich von den slavischen Elementen von Mitrovica, Novi-Bazar und Sjenica begrenzt und nur an der Basis mit dem Gebiete von Ipek zusammenhängend; aus dieser Verbindung mit dem Mutterlande haben sie auch die Kraft geschöpft, ihr Volksthum rein zu erhalten. Trotzdem sie nicht stammweise bei einander geblieben sind, haben sie alle die Bekanntschaft und den Zusammenhang mit ihrem Fis (Stamme) bewahrt; diese Albanesen gehören zu den Stämmen Klimenti (der Mutterstamm wohnt im Berggebiete von Seutari und im Becken von Gusinje), Kući (der jetzt in Montenegro sitzende Mutterstamm stammt eigentlich aus dem Berggebiete westlich von Ipek und dem dortigen Stamme Beriš), Krasnići und Gaši (beide Stämme bei Djakova), Šalja (der Mutterstamm ist in der Provinz Seutari, hat jedoch zahlreiche Angehörige um Djakova) und vereinzelt auch Hoti und Triepši (beide Stämme bei Seutari). Ausser den hier aufgezählten Gegenden hat das nördliche Raseien keine albanesischen Bevölkerungen; die in den Städten Novi-Bazar und Berana befindlichen Albanesen sind Leute zumeist aus Ipek und Djakova, welche sich des Handels halber dort aufhalten, aber nicht ständig anwesend sind.

Alle diese Albanesen sind Muhammedaner, wenn auch ihr Fis, d. i. ihr Mutterstamm, katholisch ist, wie die Klimenti, Šalja, Hoti, Triepši und zum Theile Beriš. Sie sind zumeist auch vollkommen der bosnischen Sprache mächtig, da sie untermischt mit Muhammedanern bosnischen Stammes leben und die in ihren Dörfern ansässigen Christen durchgängig slavischen Stammes sind. Unter einander reden sie nur albanesisch und haben auch ihre angestammten Sitten und Gebräuche bewahrt, ja manche derselben bei ihren Landsleuten bosnischen Stammes eingeführt.

Wie schon oben erwähnt, ist mit dieser Ausnahme die Bevölkerung im nördlichen Raseien rein bosnischen Stammes; wenn sie dennoch in Bosnien als Arnauti und schon ihr Gebiet als Arnautluk bezeichnet wird, so ist das nur ein unkritischer Volksausdruck, welcher daher stammt, dass dem Bosnier viele Einzelheiten der raseischen Bevölkerung, sei es in Kleidung oder in Gebräuchen, arnautisch erscheinen und auch thatsächlich Entlehnungen von diesen ihren Nachbarn sind; das sind jedoch nur einzelne nebensächliche Details, welche die raseischen Bosnier durchaus nicht zu Arnauten machen können. Vielmehr unterscheidet sich die Bevölkerung Raseiens im Allgemeinen und besonders die städtische in Nichts von jener der Heregovina. Sie haben dieselbe Tracht, denselben Dialekt, dieselben Sitten, Gebräuche und Ansehungen.

Eine durch gewisse Eigenthümlichkeiten von der übrigen Bevölkerung verschiedene Individualität, welche einige Worte der Erklärung verdient, besitzt jener bosnische Stamm, welcher den Kolašin genannten Distrikt besiedelt hat. Dies ist der Distrikt zwischen der montenegrinischen Grenze vom Šiško jezero bis Mojkovae und dem Mittellaufe der Tara einerseits und dem Mittellaufe des Lim andererseits, welcher Theile der Bezirke Pevlje und Bjelopolje und den Bezirk Unter-Kolašin begreift. Das Gebiet des Oberlaufes der Tara bis Mojkovae gehört geographisch auch zum Kolašin und wird Gornji-Kolašin (Ober-Kolašin) genannt; politisch ist es seit 1878 durch Abtretung an Montenegro abgetrennt; im Gornji-Kolašin liegt die gleichnamige Stadt an der Tara; aus diesem montenegrinischen Kolašin sind die Muhammedaner theils während der zeitweiligen montenegrinischen Oeeupation 1859 und gänzlich nach dem Jahre 1878 ausgewandert. Serbische Geographen und nach ihnen die Karten verzeichnen zwar auch am Oberlaufe des Ibar einen Distrikt Stari Kolašin (Alt-Kolašin), wie weit jedoch diese Benennung begründet ist, und ob sie von der indigenen Bevölkerung gekannt und gebraucht wird, konnte nicht eruiert werden. Die Individualität des Kolašineenstammes

zeigt sich in ihrem Charakter und ihrer Denkungsart, ihren Sitten und Gebräuehen, endlich in ihrer Kleidung und anderen Aeusserlichkeiten.

Die Kolašineen sind unter allen Bosniern der wildeste Stamm geblieben. Bei durchaus beschränkten Bedürfnissen genügen ihnen Viehzucht und Ackerbau zum Leben; Industrie oder Handel, welche in anderen Theilen Bosniens manchmal auf einer hohen Stufe stehen, sind ihnen ganz fremd; sie beschaffen sich die Producte der ersteren in den Bazaren der nächstgelegenen Städte Plevlje und Bjelopolje. Hingegen lieben sie ungemein den Erwerb durch Beutemachen, sobald sich ihnen eine irgendwie passende Gelegenheit hiezu bietet.

Die Kolašineen sind fanatische Muhammedaner, doeh will es scheinen, dass ihrer Religiösität der tiefere Gehalt fehle; sehr viele von ihnen verschmähen in jüngeren Jahren den Genuss von Branntwein nicht, trinken vielmehr zumeist übermässig den einheimischen Zwetsehkenbranntwein (šljiva). Oft kommen Fälle vor, dass der Kolašiner Muhammedaner eine Christin ehelicht, ohne von ihr den Uebertritt zum Islam zu verlangen. Unter derartigen Verhältnissen entstand das Sprichwort: „Otae mi klanja, majka mi se krsti, a ja se kamenim.“¹⁾ Wenn sie manchmal auch einen ganz treuerzigen und biedern Eindruck maehen, ist doeh im Allgemeinen kein Verlass auf sie; denn vermöge ihrer Habsucht lassen sie sich leicht zu Hinterlist und Treubrueh verleiten. Dieser Vorwurf wird ihnen zumal von den Albanesen, welche selbst die Bessa — das gegebene Treuwort — so hoch halten, gemacht. — Die Kolašineen haben keine Bessa.

Die Kolašineen sind ungemein rachsüchtig; ein empfundener Schimpf oder ein gegen sie begangenes Unrecht wird stets gerächt; doeh wählen sie nicht den offenen Kampf, sondern ziehen es vor, ihre Rache wohlvorbereitet aus dem Hinterhalte zu vollstrecken. Die gewohnheitsrechtlichen Vorschriften und Gebräuehe der Blutrache haben sie vollständig von den Albanesen angenommen.

Der ganze Stamm der Kolašineen theilt sich in eine grössere Anzahl von Geschlechtern (Pleme), gleichwie es bei den albanesischen Stämmen (Fis), in Montenegro und der südlichen Heregovina der Fall ist. Die bekanntesten sind die Geschlechter Micanović, Djurdjević, Hrapović, Štroka, Kraljić, Mušović, Martinović, Mekić, Kufra, Tutić, Ljuea u. A.

In ihrer sonstigen Lebensweise unterscheiden sich die Kolašineen nicht weiter von den muhammedanischen Heregoveen oder selbst von den Crnogoreen. Sie reden dasselbe Idiom, nur — wie sie in Allem roher und wilder sind — nimmt es in ihrem Munde einen rauheren, stärker accentuirten Klang an. An ihrer Tracht ist das Charakteristische ein enger, kurzer, vorne offener Kapuzenmantel aus weissgrauem, von ihren Weibern erzeugtem Loden und eine runde, eng am Kopfe sitzende weisse Filzmütze.

Die Gesamtzahl der Kolašineen dürfte circa 25.000 betragen.

Im südlichen Rascien sind die ethnographischen Verhältnisse wesentlich andere. Seit dem Untergange des alten serbischen Reiches nahmen die expansiven Bestrebungen der albanesischen Bevölkerung Ost-Albaniens Rascien zu ihrem Ziele, und besonders die starken Auswanderungen der christlichen Serben in den Jahren 1690 und 1737 zogen viele albanesische Ansiedler herbei; seit jener Zeit datiren die albanesischen Ansiedlungen im östlichen Theile des Kossovo polje und in den Bezirken Vranja, Leskovae, Niš, Prokoplje und Kuršumlje. Durch die Abtretung dieser Bezirke an Serbien im Jahre 1878 wurde deren albanesische Bevölkerung zur Auswanderung getrieben; der

¹⁾ „Mein Vater betet zu Allah, meine Mutter bekreuzt sich, und ich werde zu Stein“ (bin vollkommen indifferent).

Hauptstrom wendete sich in seiner rückläufigen Bewegung dahin, woher sie gekommen waren, und siedelte sich in Raseien an, so das dortige albanesische Element vermehrend.

Man kann annehmen, dass im südlichen Raseien mehr als die Hälfte der Bevölkerung (eirea 60.000 Seelen) albanesischen Stammes sind; von den westlichen Bezirken, welche sich an Ost-Albanien anlehnen, haben Drenica und Kačanik beinahe ausschliesslich albanesische Bevölkerung. Die Albanesen dieser beiden Gegenden sind zudem als ziemlich unruhige Leute bekannt. Von den östlichen Bezirken ist Vučitrn, Priština und Gilan zur Hälfte von Albanesen bevölkert. Das albanesische Element macht immer grössere Fortschritte, indem der Naehschub aus Ost-Albanien fort dauert und ferner auch die Muhammedaner nichtalbanesischen Stammes sich demselben immer mehr assimiliren. Ja, es ist sogar nichts Seltenes, im Bazar von Priština ehristliche Bauernweiber mit den Ladenbesitzern albanisch reden zu hören, obzwar der slavische Theil der Bevölkerung Süd-Raseiens zumeist durch die Christen repräsentirt wird.

Die religiösen Untersehiede spielen auf der Balkanhalbinsel ausser bei den Albanesen eine grössere Rolle als die nationalen; so ist auch die Vertheilung der Bevölkerung Raseiens nach ihrem religiösen Bekenntnisse ein wichtiges Moment für die Situation dieser Provinz. Früher zählten zu ihr rein ehristliche Gegenden, welche für die Pforte ein Quell steter Verwicklungen waren; dieselben, wie Piva, Jezero, Šarani sind im Jahre 1878 an Montenegro abgetreten worden, doch verblieben an der montenegrinischen Grenze noch die Dorfgebiete Ogradjenia, Bobovo, Prenëanje, sowie das den Bezirk Berana formirende Stammgebiet Dolnji Vassojević, welche ausschliesslich von serbischen Christen bewohnt sind, unter türkischer Herrschaft. In den Bezirken Plevlje und Prjepolje ist das ehristliche Element sehr stark, in letzterem überwiegt es, und auch hier ist das grosse Dorfgebiet Babinje, welches ein Karstplateau am linken Limufer abwärts von Prjepolje begreift, ausschliesslich von Christen bewohnt. Der Bezirk Nova-Varoš an der Grenze von Serbien hat eine überwiegend ehristliche Bevölkerung. Dieselbe ist ebenfalls im Bezirke Novi-Bazar sehr stark und z. B. im Dorfgebiete Deževo an der serbischen Grenze überwiegend. In den übrigen Bezirken überwiegt die muhammedanische Bevölkerung.

Im Ganzen haben in Raseien die Muhammedaner die Majorität; die Schätzungsziffern sind 174.000 Muhammedaner gegen 122.000 Christen. Vor dem Jahre 1878 war das Verhältniss für die Muhammedaner ungünstiger; seither haben sie durch die Rückwanderung der muhammedanischen Albanesen aus den an Serbien abgetretenen Distrieten, durch Ansiedlung zahlreicher muhammedanischer Emigranten, der sogenannten Muhadžir, aus dem an Montenegro eedirten Territorium bedeutend an Zahl gewonnen, während andererseits ehristliche Familien, allerdings in nicht bedeutender Zahl, aus Raseien nach Montenegro und besonders nach Serbien übergetreten sind.

Die Christen sind mit sehr geringen Ausnahmen orthodoxen Glaubens; in den Städten findet man hie und da zugewanderte katholische Albanesen, welche theils als Silberarbeiter, theils als Krämer ihren Erwerb suchen. Einheimische katholische Bevölkerung ist nur in den Bezirken Priština und Gilan in den Dörfern Janjevo, Androvec, Popas, welche die Pfarrei Janjevo, und den Dörfern Letnica, Stubla, Vernavo Kolo, Vernesa, Binae, welche die Pfarrei Crnagora mit dem Pfarrsitz in Letnica bilden. Diese Katholiken reden sämmtlich serbisch; ihre Zahl dürfte 3000 Seelen erreichen. Ausserdem gibt es im Gebiete der beiden Pfarreien Janjevo und Crnagora zahlreiche Krypto-Katholiken, von der Bevölkerung Laraman genannt, das sind Familien, die sich öffentlich zum Islam bekennen, muhammedanische Namen tragen und die Religionsgebräuche der Muhammedaner mitmachen; im Geheimen feiern sie aber wenigstens das Oster- und

Weihnachtsfest, und wenn es ihnen möglich ist, auch die anderen Kirchenfeste nach katholischem Ritus; ihre Zahl in diesen beiden Pfarreien dürfte 1500 betragen.

Juden (Spaniolen) sind in ganz Rascien nur in Novi-Bazar angesiedelt; in den übrigen Theilen der Provinz haben sie noch keine ihnen zusagenden Lebensverhältnisse gefunden.

IV.

Seiner historischen Entwicklung entsprechend, hat Rascien nur zwei bedeutendere Städte: im nördlichen Theile Novi-Bazar, im südlichen Priština. Novi-Bazar liegt in einem Kessel, zu welchem sich das Thal des Raškabaches erweitert, und in welchem die Raška den die Abflüsse des nördlichen Abhanges der Rogozno planina in sich vereinigenden Jošanicabach aufnimmt; die Stadt liegt zum grössern Theile am linken Ufer der Raška, der kleinere Theil am rechten Ufer im Mündungswinkel der Jošanica. Die Anhöhen rings um die Stadt sind mit alten flüchtigen Werken befestigt, die aber dennoch die Angriffe der Serben, welche unter Kara-Gjorgje und ein zweites Mal im Juli 1876 unter dem Obersten Čolak Antić vor Novi-Bazar erschienen, zurückzuweisen im Stande waren. Sowohl wenn man von Sjenica im Raškathale, als auch besonders wenn man von Mitrovica die Abhänge der Rogozno planina heruntersteigend dem Orte näher kommt, macht Novi-Bazar durch seine bedeutende Ausdehnung, durch seine gut gebauten Häuser den Eindruck einer bedeutenden Stadt; auch die weiten Friedhöfe am Ausgange des Ortes sprechen dafür, dass es eine alte volkreiche Stadt gewesen ist. Doch ist dieselbe von ihrer einstigen Bedeutung sehr herabgesunken; gegen das Ende der Sechzigerjahre hörte sie auf, das administrative Centrum des nördlichen Rascien zu sein, indem die Sandžak-Behörden in das strategisch wichtige Sjenica verlegt wurden, und auch ihr früher bedeutender Handel und Verkehr hat sich vermindert.

Mitten in der Stadt am rechten Raškaufer liegt die mit einer bastionirten Umwallung befestigte Citadelle, welche in ihrer heutigen Gestalt im Jahre 1103 der türkischen Zeitrechnung (1692) erbaut wurde. Von den zahlreichen Moscheen sind nur die des Muslih-Eddin-Efendi, des ersten Gebetausrufers des Sultans Mehmed Fatih, des Gazi Sinan-beg, Gazi Isa-beg und Ejub Pascha bemerkenswerth. Das einstige Seraj Ejub Paschas, des früheren Feudalherrn von Novi-Bazar, ein ungemein weitläufiger Bau mit vielen Höfen, ist im Verfall begriffen. Die christliche Gemeinde hat in der Stadt eine hübsche neue Kirche, welche mit russischer Unterstützung reich ausgeschmückt ist. Wenige Minuten ausserhalb der Stadt auf einer Anhöhe am linken Raškaufer liegt eine weitläufige neue Kaserne.

Priština liegt am östlichen Rande des Kossovo polje, an den Abhängen einer vom serbischen Grenzgebirge auslaufenden Hügelkette; die Stadt wird von einem unbedeutenden Bache, der Prištinska rjeka, durchflossen, welcher 1½ Stunden weiter in die Sitnica mündet. Die Stadt ist ziemlich weitläufig, doch besteht sie aus lauter unbedeutenden schlechten Häusern und bietet durchaus nicht den guten wohlhabenden Anblick wie Novi-Bazar; in den Jahren 1878—1888, solange sie Sitz der Provinzregierung von Kossovo war, begann sie sich zu entwickeln; seit der Verlegung des Regierungssitzes nach Üsküb ist sie in ihre frühere Unbedeutendheit zurückgesunken. Bemerkenswerth ist das Regierungsgebäude, welches auf dem Platze der früheren Residenz der Nemanjići steht, ferner die Moscheen des Sultans Mehmed Fatih, des Sultans Murad II. und die Jašar Pascha-Moschee, sämmtliche formschöne Kuppelbauten, endlich ausserhalb der Stadt eine grosse Kaserne und eine Dampfmlühle. Der Bazar ist unbedeutend und nur an Markttagen interessant, da er dann ein buntes Gemisch von

serbisch-christlichen Bauern, Albanesen verschiedener Stämme und Tscherkessen, welche in mehreren Dörfern des Kossovo polje angesiedelt sind, sowie von Hercegovinern aus dem montenegrisch gewordenen Nikšić, welche ebenfalls auf dem Kossovo polje angesiedelt worden sind, zeigt.

Anderthalb Stunden von der Stadt Priština liegt das Schlachtfeld von 1389, am linken Ufer des Labflusses; es ist eine ganz flache, circa eine Stunde breite Ebene, an ihrem südlichen Rande ist eine Gedenkmoschee, welche einen Sarkophag für Sultan Murad birgt; derselbe ist insofern ein Kenotaph, als er nur das Herz und die Eingeweide des Sultans enthält, da dessen einbalsamirter Leichnam zur Beisetzung nach Brussa gebracht wurde. Eine halbe Stunde von dieser Grabmoschee gegen die Stadt Priština zu ist eine zweite, einfachere, welche die Begräbnisstätte des Bannerträgers Sultan Murads, des Gazi Mestan Beg enthält.

Während in der römischen Zeit die Strassenzüge, welche Rascien kreuzten, von der dalmatinischen und illyrischen Küste nach Mösien und die der serbischen Zeit ebenfalls vom serbischen Primorje und der Zeta in das heutige Serbien führten, wurde unter der türkischen Herrschaft Rascien das werthvolle Verbindungsglied zwischen Rumelien und Bosnien. Die Wichtigkeit dieser Verbindung fand darin ihren Ausdruck, dass, sobald die Türkei daran ging, Eisenbahnen zu bauen, die zuerst projectirte Linie die von Doberlin—Banjaluka—Sarajevo—Mitrovica—Saloniki war. Von derselben wurden jedoch nur die Theilstrecken Doberlin—Banjaluka und Salonik—Mitrovica gebaut. Die bestehende Bahn tritt von Üsküb aus durch das schwierige Defilé von Kačanik nach Rascien und durchläuft dessen südlichen Theil, das Kossovo polje, auf einer Strecke von 83 Kilometer mit den Stationen Verissović, Lipljan, Priština (die Stadt ist von der Station eine Stunde entfernt), Vučitrn, Mitrovica. Von Mitrovica sollte dieselbe im Thale des Ibar bis Rožhaj gehen, die Wasserscheide zwischen diesem Fluss und dem Lim übersetzen und dann von Berana aus dem Laufe des Lim abwärts folgend, bei Višegrad Bosnien erreichen. Diese projectirte Bahn wird nun durch die Strasse Mitrovica—Novi-Bazar—Sjenica—Prjepolje—Pevlje ersetzt. Trotz der grossen Wichtigkeit ist jedoch diese Communication nicht als Chaussée gebaut und nur mit Schwierigkeiten für Fuhrwerke passirbar, auf dem Stücke Sjenica—Prjepolje für solche sogar unpracticabel. Die Distanz von der Grenze Bosniens bei Svetloborje bis Mitrovica beträgt vier Tagereisen gleich circa 200 Kilometer. Von dieser Hauptverkehrsader Rasciens aus verbinden Saumwege die an derselben liegenden eben genannten Städte mit den nächst der montenegrinischen Grenze befindlichen Orten Bjelopolje, Berana, Rožhaj und den Grenzstationen gegen Serbien Nova Varoš, Javor und Raška.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [2_1894](#)

Autor(en)/Author(s): Ippen Theodor v.

Artikel/Article: [Rascien. 473-482](#)